



kurrier

mitarbeiter - initiative - alsterdorf unabhängig überparteilich frei-denkend

wfa

eine zeitung der mitarbeiterinnen - und -

NR.3

**Freitag
17.Mai
1996**

Inhalt

Von einem,
der unter die
Räuber
gefallen war
Seite 1/2/3

Arbeitskreis
Verwaltung
Seite 3

Rubriken
Seite 4

Eine Geschichte...

Von einem, der unter die Räuber gefallen war - oder:

Die Diakonie der Räuberhöhle!

Ein Gleichnis unserer Tage - nachzulesen bei Lukas im 10. Kapitel

Auf der Straße zwischen Harburg und Eimsbüttel fiel ein Mensch unter die Räuber. Diese zwangen ihn in die Knie, ließen ihn um Hilfe schreien und verwiesen ihn dann auf seine Hilfsbedürftigkeit: „Siehst du, du schreist um Hilfe, du kannst dich selbst nicht schützen, du brauchst einen Ort, wo du unter deinesgleichen leben kannst. Und wenn du dich noch nicht einmal gegen Räuber wehren kannst bist du für eine Welt, in der Räuber normal heißen, nicht lebensstüchtig. Für die Räuberhöhle bist du zu behindert!“ sagten sie ihm, doch ehe sie ihn liegen ließen, erinnerten sie sich daran, daß sie ja in einer sozialen Räuberhöhle lebten und statteten ihn aus ihrem Räuberhilfswerk mit viel Geld aus. Viele tausend Mark ließen sie ihm. Pro Monat. Damit er sich Hilfe kaufen konnte. Denn daß er in einer Räuberhöhle Hilfe brauchte, daß hatten sie ihm ja gerade bewiesen - ehe sie weiter auf Beutezug zogen.

Es begab sich aber nicht von ungefähr, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog. Und als er den unter die Räuber Gefallenen sah, ging er vorüber. „Mögen sich doch andere um ihn kümmern“ dachte er bei sich. „Ich brauche meine Kraft für das Eigentliche - für Gottesdienste und Gemeindeaufbau. Dafür, daß die Räuberhöhle ihren gesegneten Schlaf behält.“

Desgleichen tat auch ein Levit - einer, der dazu da war, anderen die Leviten zu lesen. Ihnen zu sagen, was gut und richtig war - Konzepte zu schreiben, Workshops und Klausurtagung auszurichten um allen zu erklären, daß die Räuberhöhle nichts anderes als das Paradies

auf Erden sei. Auch er ging vorüber und ließ den unter die Räuber Gefallenen liegen. Vielleicht dachte er noch einmal kurz daran, ein Konzept über „Die Zukunft der unter die Räuber Gefallenen“ zu erstellen und eilte geschwind zu seiner nächsten Tagung.

Ein Samariter aber reiste denselben Weg von Harburg nach Eimsbüttel. Aber ehe er den unter die Räuber Gefallenen fand, verfuhr er sich hoffnungslos und landete in Alsterdorf. Dort bot man ihm Arbeit. Und nachdem er sich als Religionsfremder zu rechtem Glauben bekehrt hatte, durfte er dort helfen und endlich barmherziger Samariter werden.

Der für die Räuberhöhle zu Behinderte aber lag noch immer auf der Straße - ausgestattet mit tausenden von Mark pro Monat. Bis ein weiterer Priester kam, seinen Reichtum auf einen Blick erkannte und sich daran erinnerte, daß da eine Stiftung war, die um ihre Existenz kämpfte, dringend Geld brauchte und Arbeitsplätze zu verwalten hatte. Und weil Arbeitsplätze in der Räuberhöhle alles rechtfertigten, ging er zu ihm, versprach ihm Hilfe, hob ihn in seinen Kombi und verfrachtete ihn nach Alsterdorf. Dort traf er dann auf den Samariter - nachdem man die tausende von Mark pro Monat einkassiert hatte und ihm dafür Pflege, Tagesförderung und einen Platz in einer Wohngruppe verordnete.

„Aber Hallo!“ meldete sich jetzt zum erstenmal der für die Räuberhöhle zu Behinderte zu Wort, nachdem seine Benommenheit langsam einem panischen Erschrecken wich:

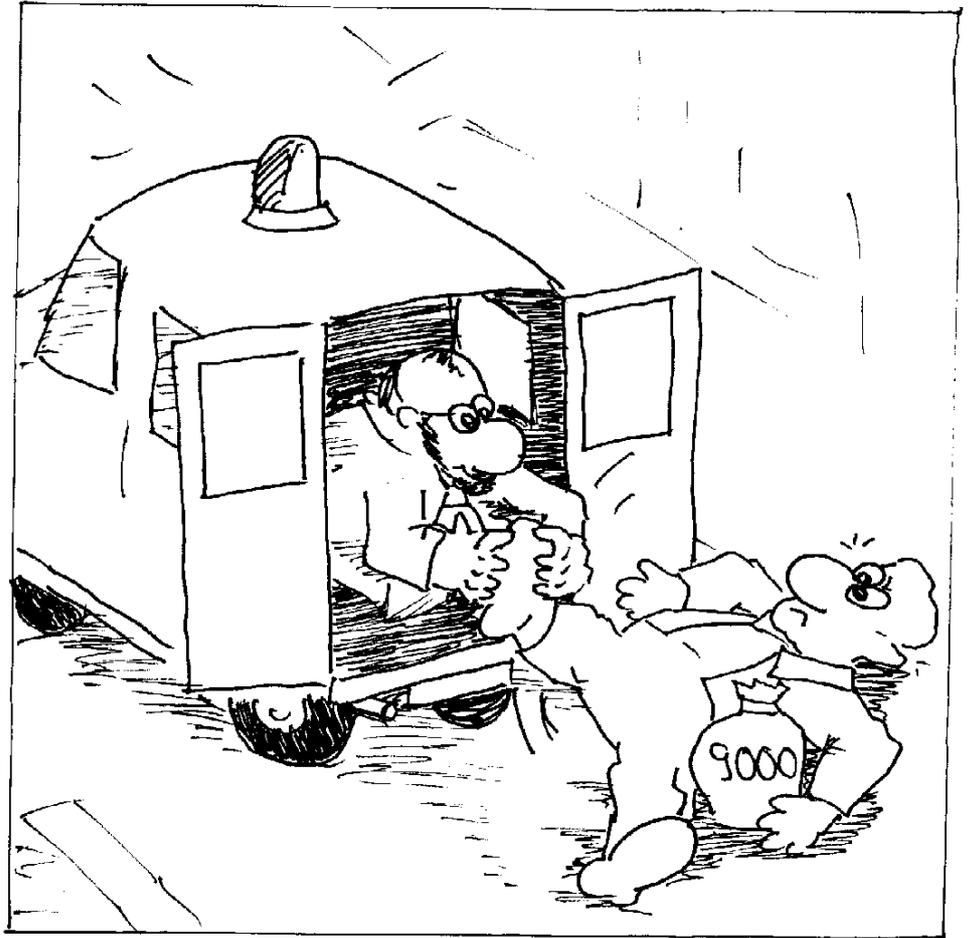
Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung der Geschichte von Seite 1

„Aber Hallo! Ich habe viele tausend Mark pro Monat zur Verfügung! Ich bin reich! Ich will mir für mein Geld mein Leben selbst gestalten!“ Und als er kein Gehör fand, fing er an zu schreien - und schließlich schrie er um sein Leben. Doch damit rief er nur den Samariter auf den Plan - und die Priester und den Leviten. Und alle mühten sich redlich, nicht ihm, sondern sich zu helfen. Durch Trost und Vertröstung. Durch Beruhigung und Beschäftigung. Durch Sicherung der Arbeitsplätze und den unbedingten Erhalt der Stiftung. Durch Gottes Wort und der Menschen Beitrag.

„Würdet Ihr freiwillig in einer dieser Wohngruppen leben,“ schrie er die um ihn versammelten Helfer an! „und dafür auch noch tausende von Mark pro Monat zahlen?“ Und irgendwann verwirrte sich sein Sinn und er beschimpfte seine Helfer doch tatsächlich als Diebe und Räuber: „Ihr raubt mich aus!“ schrie er. „Es geht euch nicht darum, mir zu helfen, mir das zu geben, was ich brauche und was mir guttut - ihr verhaltet euch genau so wie die Räuber draußen!“ Und als er auch noch anfing, die Bibel zu zitieren, davon zu reden, daß Jesus mal gesagt hätte: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem anderen zu - da wußte man, daß sein Geist jetzt völlig verwirrt war, daß er jeglichen Bezug zur Realität verloren hatte und nicht fähig war, sich in der Welt zu behaupten, in der sich für ihn Helfer nicht mehr von Räufern unterschieden.

Doch der Samariter hörte seine Worte wohl und erkannte, daß er sich wieder verfahren hatte - nicht nur auf dem Weg von Harburg nach Eimsbüttel, sondern auch in Alsterdorf. Und er fing an, darüber nachzudenken, was sich ändern müsse, damit wenigstens der letzte Satz des Gleichnisses Bestand habe: Gehe hin und tue desgleichen.



These:

In einer Gesellschaft, in der Ellenbogenmentalität und materielle Vordergründigkeit sich mit einem krankhaft optimistischem Menschenbild paaren, steht Diakonie vor einer völlig neuen Herausforderung:

Diakonie heute hat zur wechselseitigen Partizipation (Anteilnahme und Anteilgabe) zwischen Menschen mit je unterschiedlichen Schwächen und Stärken beizutragen.

Eine Behinderung ist ebenso eine Form des gleichen, gemeinsamen Lebens wie Einsamkeit, emotionale Verarmung, Phantasie(losigkeit) oder Befähigung zu Glücksempfinden. Wechselseitige Partizipation bedeutet, sich gegenseitig zu bereichern - und Integration nicht zum Kunstprodukt professioneller Leistungserbringung zu reduzieren. Menschen mit

Behinderungen sind Schwestern und Brüder des gleichen Lebens - Söhne und Töchter desselben Gottes. Nur die Erinnerung an unsere Gleichheit macht Hilfe solidarisch und sogar diakonisch. Ansonsten werden Menschen mit Behinderungen schnell Objekte, an denen oder für die man Dienst/Arbeit/Hilfe leisten muß - zum Erhalt von Stiftungen, für betriebswirtschaftliche Erträge etc. - und es wird vergessen, daß jeder Mensch als Ebenbild Gottes auch Freund(in), Kind, Partner, Gefährte, Geliebte(r) und alles mehr ist. Egal, wo seine und ihre Behinderung im eigenen Lebensvollzug nun mal gerade liegen mag.

Solange Behinderung als ideologisch zu reparierender Betriebsunfall gilt, der einer evangelischen Stiftung zum Selbst-

Fortsetzung der Geschichte von Seite 2

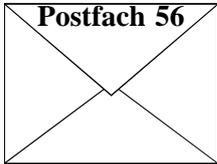
erhalt dient, ist dies eine Ausgrenzung und Entwertung von Lebenspotential und somit alles andere als diakonisch. Und ist es wirklich realitätsfern, zu fragen, inwieweit Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen nicht in ihrem So-Sein, wenn es denn erlaubt, erwünscht und gefördert ist, oft sehr viel lebendiger und authentischer sind als die sogenannten Normalen mit ihren krankhaft gesunden Vermeidungsstrategien? Oder deutlicher: Wenn die Räuberhöhle zum Normalfall wird, sind die an ihr Leidenden die einzig Nicht-behinderten!

Pastor Eckart Drews

Schreibt uns!

wir für alsterdorf

Postfach 56



wir für alsterdorf
Ist in der alten Küche
Mo 11-13 Uhr und
Do 13-15 Uhr
zu erreichen.

Entweder Sie kommen
vorbei oder rufen uns
an.
 3872

Die Initiative stellt vor...

Arbeitskreis Verwaltung

Umorganisation und Dezentralisierung hatten konkrete Auswirkungen auf die Arbeit und Aufgaben der Buchhaltung.

Es traten völlig neue, unvorhergesehene Fragestellungen auf, die zu lösen waren, z.B.:

- Wie kann fachliches Wissen trotz Dezentralisierung verfügbar bleiben ?
- Wie kann Schulung für alle Themen ermöglicht werden ?
- Welche Aufgaben und Kompetenzen haben die MitarbeiterInnen jetzt ?

Wir gingen davon aus, daß weitere KollegInnen betroffen sind und suchten eine Möglichkeit, mit diesen zusammenzukommen und uns auszutauschen. Rahmen und Räume der 'wfa' boten sich dafür an.

Die ersten Treffen dienten dazu, Themen und Probleme auf den Tisch zu packen, zu sammeln und zu sortieren. Aus der Änderung der Arbeitsabläufe ergeben sich folgende Schwierigkeiten:

- Aufgaben wurden nicht eindeutig neu verteilt
- Schulung in „Spezialbereichen“ erfolgte nicht
- Was ist zu leisten ? (Leistungsvereinbarungen sind nicht transparent)
- Wer ist durch Umstrukturierung neuer Ansprechpartner ?
- Die Handhabung von gleichen Arbeitsvorgängen erfolgt in jedem Bereich anders (keine Kompatibilität)

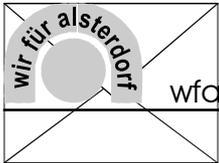
Die Liste ließe sich noch fortsetzen und präzisieren, und die Auswirkungen unserer Situation auf andere Arbeitsbereiche sind noch nicht aufgeführt. Eine Zeitlang waren wir von Frustration und Unsicherheit gelähmt, da es allen so ging, wie eben beschrieben. Wir wollten jedoch versuchen, mit der Situation konstruktiv umzugehen und für uns zu klären, welche Bedürfnisse wir haben und wie diese umzusetzen sind

Daraus ergaben sich bisher folgende Anforderungen an die Arbeitsplätze der Verwaltungsangestellten:

- Eine grundlegende Forderung ist, daß für jeden Arbeitsplatz eine **Funktionsbeschreibung** erstellt werden muß
- Ein **regelmäßiges** Treffen von Sachbearbeitern aus allen Bereichen muß stattfinden, um einen ständigen Informationsaustausch zu gewährleisten. **Themenschwerpunkte** sollen im Arbeitskreis gemeinsam **bearbeitet werden** z.B. Verwaltungsrecht, Budgetierung, Mahnwesen
- **Schulungsbedarfe** müssen festgestellt werden und **Fortbildung** organisiert werden. Was brauchen die **MitarbeiterInnen** aus der **Verwaltung an Schulung** und **welches Wissen brauchen andere MitarbeiterInnen**, die mehr und mehr **Verwaltungstätigkeiten ausüben müssen, aber keine Verwaltungsangestellten sind?**
- Es wurde der Wunsch geäußert, daß für die **optimale Zusammenarbeit** aller Verwaltungskräfte in der Gesamtstiftung ein **Verwaltungs-Handbuch** dringend notwendig ist. In diesem Handbuch soll für **jeden erkennbar sein**, welche **Bereiche mit entsprechenden Tätigkeitsmerkmalen** für jeden einzelnen wichtig sind, damit **Nachfragen** bei Arbeitsabläufen und damit verbundener **Zeitaufwand vermieden werden**.

Dies sind erste Ansätze, um unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern. Es geht uns ebenso darum, unsere Arbeit für andere effektiver und transparenter zu machen. Eine Differenzierung/Konkretisierung dieser Zielvorstellungen ist nötig, um eine Umsetzung einfordern zu können.

Fortsetzung Seite 4



leserbriefe

Fortsetzung AK Verwaltung Seite 3

Der Arbeitskreis braucht die Mitarbeit von KollegInnen aus allen Bereichen der Verwaltung um diese Zielvorstellungen weiterzuentwickeln und möglichst bald in die Praxis umzusetzen.

Das nächste Treffen findet am 22.05.96 um 16 Uhr in der alten Küche in den Räumen der Initiative 'wfa', statt.

Kontakt über Thomas Winners
☎ 3421

Wir freuen uns über die kreativen, engagierten Reaktionen auf die wfa-initiative. Wir würden uns noch mehr freuen, wenn Ihr Eure Kreativität nutzt, um mit uns offen zu streiten.
Nur Mut!

meckerecke



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit Erleichterung stelle ich in Ihrer Ausgabe Nr. 2 vom 04. April 1996 fest, daß auch Sie zu den glücklichen gehören, die über ein Budget verfügen.

Leider kommen wir von den Zentralen Diensten nicht umhin, Vorstandsaufgaben zu erfüllen und mit Ihnen eine Leistungsvereinbarung abzuschließen.

Wir berechnen Ihnen für:

- Postfach und Versand DM 600,00 p/a
- für Telefon pro Anschluß DM 20,00 p/m
- Wartung DM 2,85 p/m
- Einheiten nach Verbrauch DM 0,12 p/E
- Postversand extern nach Gebührenordnung

Die Abrechnungen erfolgen monatlich.

Mit freundlichen Grüßen

Kuznik

Schreibt uns!

wir für alsterdorf
Postfach 56

Wir freuen uns über Zuschriften und Anregungen zur wfa und der Zeitung und besonders über die Aktivitäten der Initiative.



fragen an uns
diskussionsforum

impressum

wfa-kurier
zeitung der mitarbeiterinnen-
und mitarbeiter-initiative
wir für alsterdorf
der evangelischen stiftung
alsterdorf
redaktion
sven voigt-christiansen
emad-el-gendy
ingo siegmund
thomas winners
layout
ingo siegmund
verantwortlich ist die wfa
zu erreichen in dem
büro in der alten küche
☎ 3872
postfach 56